

beim Volke entstehen würde. Nur meinte er, daß zur Vermeidung einer Verunehrung des Allerheiligsten die Assistenz eines anderen Priesters oder eines Diacon „a fractione Hostiae ad calicis purificationem“ gut wäre. So kam das Gesuch nach Rom und die S. Concilii Congregatio erklärte sich am 31. Mai 1891: „Pro gratia dispensationis, dummodo celebret cum assistentia alterius sacerdotis vel diaconi, prudenti iudicio Emi Archiepiscopi.“

Auch früher schon, sagt der Avvisatore, wurde in einzelnen Fällen „circumstantiis peculiaribus attentis et quibusdam cautelis adhibitis“ die Facultät ertheilt, bloß mit der rechten Hand zu celebriren. So in Litomericen. 24. Sept. 1864, in Brixinien. 12. Sept. 1868, in Tortonen. 18. Juli 1868. In Bergomen. 27. Nov. 1852, wo dem unglücklichen Priester der ganze linke Arm abgenommen worden war, wurde die Bedingung gestellt: „Dummodo celebret in oratorio privato, et si Episcopo videatur cum assistentia alterius sacerdotis vel diaconi.“ Hingegen in Mediolan. 18. April 1863, wo auch die besten Empfehlungen vorgewiesen wurden und in mehreren anderen Fällen lautete die Antwort: Non expedire.

Außerspßsch in Tirol.

Peter Anton Alverà, Pfarrer.

XIX. (Ein unbeachtetes Predigtthema.) „Könnte ich als Prediger die Lande durchziehen“ — sagte der ebenso gelehrte als fromme Cardinal Franzelin — „von nichts würde ich öfter predigen als von der vollkommenen Reue“. „Glauben Sie nicht“ — schreibt sein Ordensgenosse P. Jungmann — „daß es sehr bedeutende Folgen nach sich ziehen muß, wenn das christliche Volk keine Kenntniß oder doch keine klare und bestimmte Vorstellung mehr hat von den eigentlichen und wirksamsten Motiven jenes religiösen Actes, welcher den Gegenstand des ersten und des höchsten Gebotes bildet, welcher der Zweck der gesamten Offenbarung und die Vollendung des Gesetzes ist, und in jenen Fällen, wo man das Sacrament der Buße nicht empfangen kann, das einzige Mittel der Vergebung der Sünden, somit unter Umständen das einzige Mittel der ewigen Verdammnis zu entgehen und des ewigen Lebens theilhaftig zu werden? Bei den tausend Möglichkeiten eines plötzlichen Todes, bei den zahlreichen Gefahren des Falles in eine Todssünde dürfte zur Gewinnung des Gnadenstandes und dadurch des Heiles die Uebung der vollkommenen Reue so evident nothwendig erscheinen, daß darüber weiter kein Wort zu verlieren wäre. Gleichwohl überzeugt uns ein Blick auf die neue Predigtliteratur und die meisten catechetischen Handbücher, daß dieses Thema außerordentlich stiefmütterlich behandelt und — fast ganz übergangen wird. Selbst von sehr tüchtigen Catecheten mußte ich erfahren, daß dieser Punkt theils als „zu schwer für die gewöhnliche Fassungskraft des Volkes“, theils als „unpraktisch“ beiseite zu

lassen wäre. Und dennoch ist er überaus praktisch und auch höchst trostvoll wie die Erfahrung lehrt, und die beigebrachten Citate andeuten. Aber auch nicht zu schwer — abgesehen von der dringenden Nothwendigkeit — ist das Thema von der vollkommenen Neue, nicht einmal für Kinder, wenn es in der Erklärungswaise des trefflichen Schmitt behandelt wird. Es ist unter den Theologen ausgemacht, daß ein besonderer Intensionsgrad nicht erforderlich ist, es genügt auch der niedrigste Grad der Intensität (Cf. Thom. Supplem. Q. 5. a. 3. S. Alph. lib. VI. nr. 441. Gury II. nr. 453. Palmieri, tract. de Poenit. thes. 24 p. 262 sqq.)

Ein praktisches Formular bietet z. B. die im Jahre 1725 unter Benedict XIII. gefeierte Synode, das dieselbe für den Unterricht der Kinder vorschlägt (Collect. Lac. Conc. tom. I. p. 458); ein anderes der hl. Alfons; ferner der seeleneifrige selige Bischof Müller von Linz in seiner Moralthologie (I. c. § 112). Ein Seelsorger könnte sich seine Aufgabe sehr erleichtern und viele Verdienste sammeln, wenn er für diesen Zweck die von P. Wenzel Lerch S. J., einem rühmlichst bekannten Volksmissionär, herausgegebene Flugschrift „das letzte Mittel“, fünfte Auflage, 1894, 100 St. 4 fl. (bei Opitz in Warnsdorf, Nordböhmen) oder das bei Fel. Rauch, Innsbruck, erschienene Büchelchen „Leichte Art und Weise eine vollkommene Neue zu erwecken“ — unter das Volk und unter die Schulkinder vertheilen würde.

Wien a. Inn.

Georg Bletl, Beneficiat.

Literatur.

A) Neue Werke.

- 1) **Psychologie des Glaubens.** Zugleich ein Appell an die Verächter des Christenthums unter den wissenschaftlich interessierten Gebildeten. Von Gustav Vorboodt. Göttingen. Vandenhoeck und Ruprecht. 1895. S. XXX. u. 258 in 8°. Preis M. 7. — = fl. 4.20.

Nach dem Verfasser ist der Glaube ein „Hingegebensein von Herz zu Herz“, „undogmatisches Christenthum“, etwas rein Subjectives, auf wechselnder Vorstellung und Meinung Beruhendes. Die geschichtlichen Thatfachen vom Leben und der Auferstehung eines Christus sind nur Bausteine für das „Werturtheil des Glaubens“; „zerbröckelt und zerbricht ein Stein unter der Hand der Kritik, so leisten andere Ersatz, die Gott reichlich in den Lebensführungen ausgestreut hat“. „Der Glaube ändert sich je nach der vorliegenden psychischen Function“, d. h. nach den Gefühlen, welche der „Resonanzboden“ des Glaubens sind. Die „Psychologie des Glaubens“ besteht nun in der wissenschaftlichen Zusammenstellung dieser inneren Glaubensvorgänge, sowie in der Analyse der einzelnen „Momentphotographien“ eines solchen Herzensglaubens. — „Der Glaube ist die protoplasmatische Urzelle des ewigen Lebens“; „die Seligkeit der Pulsschlag des empfindenden Glaubens-